

Mennoniten in Nord- und Südamerika größtenteils in geschlossenen Siedlungen wohnen, leben sie in Europa in weiter Zerstreuung.

In Deutschland bestehen — diasporaartig — 63 Gemeinden mit Gottesdienstplätzen an rund 100 Orten, bedient von 18 hauptberuflich und 76 nebenberuflich tätigen Ältesten und Predigern. Die Gesamtzahl der Gemeindeglieder beträgt etwa 14 000, von denen über die Hälfte Ostflüchtlinge sind. Viele verstreut lebende Mennonitenfamilien, die nur unter Opfern die Gottesdienste, Bibelskurse und andere Veranstaltungen ihrer Gemeinde besuchen können, nehmen am Leben der örtlichen evangelischen Gemeinde teil, wie auch ihre Kinder in den Schulen regelmäßig den evangelischen Religionsunterricht besuchen. Neben den Altersheimen in Pinneberg, Leutesdorf und Enkenbach, der Heimschule Weierhof und dem Schülerheim Kirchheimbolanden ist das Bibel- und Erholungsheim Thomashof bei Karlsruhe ein Zentrum der Begegnung und der Pflege des geistlichen Lebens unter den deutschen Mennoniten. — In Frankreich leben — teils deutsch teils französisch sprechend — etwa 2400 Mennoniten in 20 Gemeinden, die von etwa 70 nebenberuflichen Predigern und 3 hauptberuflichen Reisepredigern versorgt werden. In Baldoie bei Belfort unterhalten sie ein Kinder- und Altersheim, in Weiler bei Wissembourg ein Kleinkinderheim. Der elsässisch-lothringischen Konferenz der franz. Mennoniten hat sich auch die kleine Mennonitengemeinde in Luxemburg angeschlossen. — Die 10 altevangelischen Taufgesinnten-Gemeinden der Schweiz zählen nahezu 2000 Glieder und haben 30 Prediger, die den geistlichen Dienst ebenfalls nebenberuflich versehen. In Liestal befindet sich die Europäische Mennonitische Bibelschule Bienenberg, die in den Sommermonaten auch als Erholungsheim dient. — Holland hat etwa 140 Taufgesinnten Gemeinden mit nahezu 38 000 getauften Gliedern und 113 hauptberuflichen Predigern, die in einem eigenen Taufgesinnten Seminar in Amsterdam ausgebildet werden.

1957 hat die Mennonitische Weltkonferenz in Karlsruhe zu neuer Entschiedenheit im Zeugnis für Christus aufgerufen und erneut bekannt, daß nur der Glaube genügt und das Evangelium wirklich fördern kann, der durch Liebe tätig ist!

Das täuferisch-mennonitische Gemeindeverständnis

Von Alexander Preisur

1. Weder das Täuferium des 16. Jahrhunderts noch das Mennonitentum der Gegenwart sind einheitliche Bewegungen. In ihnen wirken mannigfaltige und unterschiedliche Kräfte, die eine Darstellung der täuferischen Gemeinschaft erschweren. Es gab und gibt verschiedene Richtungen und Ausprägungen innerhalb des Täufermennonitentums.

2. Sowohl dem Täufern (der Reformationszeit) als auch dem Mennonitentum (der Gegenwart) geht es mehr um das christliche Leben als um die christliche Lehre. Das ethische Anliegen überwiegt auch in der Schau und Verwirklichung der Gemeinde; das dogmatische Anliegen tritt dahinter zurück.
3. Es gibt keine allgemein verbindliche Bekenntnisschriften innerhalb des Täufermennonitentums. Die regionalen Bekenntnisse und die mancherlei Katechismen haben stets nur sekundäre Bedeutung gehabt. Einzige Autorität ist die Schrift. Als „radikale Bibelleser“ wollten die Täufer die Gemeinde nach ihrem Verständnis des Neuen Testaments wiederherstellen.
4. Die Darstellung der neutestamentlichen Gemeinde in ihrer Zeit und nach ihrem Verständnis war das Zentralanliegen des Täufern. Von da her sind alle anderen Äußerungen der täuferischen Bewegung zu verstehen — auch die Taufe nach der sie ihren Namen erhalten hat. Von einem neuen Verständnis der Gemeinde kam man zu einem neuen Verständnis der Taufe.
5. Gemeinde ist Schöpfung Gottes, Stiftung Christi, Werk des Heiligen Geistes. So haben die täuferischen Gemeinden sich verstanden. Kein Bibelwort hat bei ihnen größere Geltung gehabt als Menno Simons Wahlspruch: Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Auf diesem Fundament versuchten sie Gemeinde zu bauen.
6. Die Täufergemeinden wollten Gemeinden von Gläubigen sein. Der vor der Gemeinde bekannte Glaube war die Voraussetzung für die Gliedschaft in der Gemeinde. Im Unterschied zum Pietismus und zu den jüngeren Freikirchen wurde jedoch mehr die Nachfolge Jesu Christi und die sichtbare Darstellung der Gemeinde Christi betont als die persönliche Erfahrung des Gläubigwerdens.
7. Durch die auf das Bekenntnis des Glaubens hin vollzogene Taufe wurde die Gliedschaft in der Gemeinde erlangt. Auch das Abendmahl war den Gläubigen vorbehalten.
8. Die täuferische Gemeinde wollte ein freiwilliger Zusammenschluß von Jüngern Christi sein, also Freikirche. Zwang in Glaubensdingen lehnte man ab, ebenso die alle umfassende Volkskirche und die Praxis der Kindertaufe. Die täuferische Gemeinde wollte Bruderschaft sein, nicht Institution. Gemeinde ist für sie dort, wo zwei oder drei versammelt sind in Jesu Namen. Sie ist Personengemeinschaft.
9. Jede Gemeinde ist in sich selbständig und unabhängig von anderen Gemeinden und Personen. Sie regelt alle ihre Angelegenheiten selbst nach ihrer Erkenntnis des Wortes Gottes. — Der Zusammenschluß mit anderen Gemeinden — in Form einer Vereinigung — dient als Ausdruck der gemeinsamen Überzeugung und als Mittel zur besseren Erfüllung gemeinsamer Aufgaben.

10. Die Amtsträger (Älteste, Prediger, Diakone) werden von der Gemeinde berufen und bestätigt. Grundsätzlich können alle männlichen Glieder der Gemeinde zu einem Amt in der Gemeinde berufen werden. Hierarchisches Denken ist dem Täuferum fremd.
11. Gemeinde und Staat sollen nach täuferischem Verständnis voneinander getrennt sein. Der Staat hat über die Gemeinde kein Bestimmungsrecht. Jeder soll der Obrigkeit untertan sein, soweit es dem Worte Gottes nicht widerspricht. Eid, Kriegsdienst und anfangs auch die Übernahme eines obrigkeitlichen Amtes werden abgelehnt.
12. Gemeinde und Welt stehen im Gegensatz, darum ist diese zu meiden. Der Wandel der Glieder der Gemeinde soll heilig und unsträflich sein. Wo dies nicht der Fall ist, soll um des Gemeindegliedes und um der Gemeinde willen Zucht geübt werden, damit beide nicht verweltlichen.
13. Die Gemeinde hat jedoch die Aufgabe, der Welt in Wort und Wandel das Evangelium Christi zu bezeugen und den Nächsten zu lieben, indem sie Gutes tut an jedermann, zumeist aber an des Glaubens Genossen.
14. Im Laufe der über 400jährigen Geschichte hat sich diese täuferische Praxis in den Gemeinden der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden in einigen Punkten geändert. Aus den Freiwilligkeitsgemeinden sind Nachwuchsgemeinden geworden. — Ursache dieser Entwicklung sind: Zuerst die Verfolgung im 16. Jahrhundert, dann die Behinderungen bis ins 19. Jahrhundert hinein und die Erfahrung der eigenen Geschichtlichkeit; aber auch fremde Einflüsse aus der Umwelt und den sie umgebenden Kirchen werden wirksam. — Sichtbar wird diese Veränderung z. B. an der positiveren Einstellung gegenüber Staat und Kultur, an der milderer Handhabung der Gemeindezucht, an dem Übergang zu theologisch gebildeten Berufspredigern und an der freieren Praxis von Taufe und Abendmahl. — Dieser Wandel wird innerhalb unserer Bruderschaft sowohl als notwendige Korrektur als auch als Verfall gewertet. So stehen wir gerade in der Frage nach dem rechten Verständnis der Gemeinde in einer fruchtbaren Auseinandersetzung mit unserer eigenen Vergangenheit und Gegenwart und dadurch in einem neuen Fragen nach den Aussagen der Schrift über Wesen und Gestalt der Gemeinde Jesu Christi.

Vorstehende Leitsätze wurden auf einer Sitzung der „Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland“ (zu der die „Vereinigung der deutschen Mennonitengemeinden“ gehört) vorgetragen als der mennonitische Beitrag zu der Frage: „Wie sieht jede unserer Mitgliedskirchen sich selbst im Licht des Neuen Testaments?“